

Eine polnisch-deutsche Wahlverwandtschaft

Essays und Reden von Andrzej Szczypiorski

Die Geschichte von Andrzej Szczypiorskis Ruhm ist gleichzeitig die Geschichte seiner deutschsprachigen Rezeption. Szczypiorskis Erfolg bei seinen westlichen Nachbarn wurde im Jahr 1988 eingeleitet durch die Publikation des Romans «Die schöne Frau Seidenman», von dem in den ersten sechs Monaten 80 000 Exemplare abgesetzt werden konnten. Seither sind im Zürcher Diogenes-Verlag neun Bücher von Szczypiorski erschienen, zuletzt nun der Essayband «Europa ist unterwegs». Wer sich in die einzelnen Aufsätze dieses Bandes vertieft, erkennt bald den Grund der freudigen Aufnahme Szczypiorskis im deutschsprachigen Ausland. Die ausserordentliche Wertschätzung äussert sich in diesem Fall in den höchsten Insignien offizieller Anerkennung: 1989 erhält Szczypiorski den österreichischen Staatspreis für europäische Literatur, 1995 wird ihm das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen, im gleichen Jahr wird er in den deutschen Orden «Pour le mérite» aufgenommen.

Alles deutet darauf hin, dass Szczypiorski wie kein anderer einem Bedürfnis des deutschsprachigen Lesers entgegenkommt – eine Tatsache, die angesichts seiner bevorzugten Thematik erstaunen muss: Szczypiorskis Romane und Erzählungen spielen oft vor dem Hintergrund des nazibesetzten Polen. Szczypiorski ist es indes gelungen, ein neues, differenziertes Bild der Vergangenheit zu geben. Ihn interessiert die Psychologie aller Akteure: der Täter, der Mitläufer, der Opfer. Das Durchbrechen des Klischees vom deutschen Finsterling hat Szczypiorski zwar den Vorwurf eingetragen, die Schuld Deutschlands an den Verbrechen des Dritten Reichs allzu schnell beiseite schieben zu wollen. Eine solche Deutung greift aber zu kurz. Szczypiorski (Jahrgang 1924) weiss sehr wohl, wovon er schreibt: Er hat selbst am Warschauer Aufstand teilgenommen und die letzten Kriegsmonate im KZ Sachsenhausen verbracht. In Szczypiorskis Deutschlandbild ist Raum für alle: für Joachim Fests verängstigte Opportunisten, für Anna Seghers mutige Wider-

standskämpfer und schliesslich auch für Daniel Goldhagens mordende Familienväter.

Dass die Deutschen sich in diesem Panorama wiedererkannt haben, spricht für die psychohygienische Leistungsfähigkeit von Szczypiorskis Ansatz: Hier wird für den deutschen Leser Vergangenheitsbewältigung möglich, ohne dass er in Sack und Asche gehen muss. Diese nicht zuletzt auch verkaufswirksame Dimension von Szczypiorskis literarischem Schaffen tendiert jedoch dazu, alle anderen Aspekte in den Hintergrund zu drängen. Dabei bietet Szczypiorski originellere und tiefergreifende Wahrheiten an als die Einsicht, dass es neben den bösen auch gute Deutsche gibt. Dazu gehört etwa seine Kritik der polnischen «Mythomanie», die jedes geschichtliche Ereignis sogleich pathetisch überhöht und in die Annalen einer kosmischen Heilsgeschichte einschreibt. Erst die Etablierung eines Realitätssinnes erlaube jedoch den konstruktiven Dialog zwischen den Völkern.

Diesem Prozess gewinnt Szczypiorski nicht zuletzt auch eine pazifistische Pointe ab: Kulturelles Wissen über das Fremde wirkt kriegsverhindernd. Kultur sei dabei nicht mit politischen Schlagwörtern zu verwechseln: Gerade die demokratische und marktwirtschaftliche Neuausrichtung der Länder Osteuropas erfordere andere Leitbegriffe als die aufklärerisch definierte Freiheit, die sowohl genetische als auch soziale Grenzen kennt und deshalb in einen inneren Widerspruch mit der ebenfalls geforderten Gleichheit tritt. «Europa durchlebt heute seine Ohnmacht, die Krise seiner eigenen Illusionen» – so lautet Szczypiorskis pessimistische Gegenwartsdiagnose. Er wäre aber vermutlich nicht Schriftsteller geworden, wenn er nicht die Zuversicht hätte, dass es in schweren Zeiten die Literatur ist, die dem Menschen «den Glauben an die Welt und damit an sich selbst» zurückgeben kann.

Ulrich M. Schmid

Andrzej Szczypiorski: Europa ist unterwegs. Essays und Reden. Diogenes-Verlag, Zürich 1996. 368 S., Fr. 42.–.